

Sammelrezension:**Alternative Deutungen – Antisemitismus, Holocausterinnerung und Hörspiel in der DDR**

(Kobi Kabalek)

Detlef Joseph: *Die DDR und die Juden. Eine kritische Untersuchung*. Mit einer Bibliografie von Renate Kirchner, Berlin: Verlag Das Neue Berlin 2010. 399 S., ISBN: 978-3-360-01990-5, EUR 19,95.

Manuela Gerlof: *Tonspuren. Erinnerungen an den Holocaust im Hörspiel der DDR (1945-1989)* (= Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung Bd. 12) [mit CD mit Hörproben], Berlin: de Gruyter 2010. 396 S., ISBN: 978-3-11-022589-1; EUR 99,95.

Seit etwa zwanzig Jahren erscheinen immer mehr Publikationen, die der DDR und ihrer anti-faschistischen Erinnerungspolitik kritisch gegenüber stehen. Dieser Tendenz gehören auch mehrere Forschungen an, die auf die Existenz von Antisemitismus in sozialistischen bzw. linken politischen Zusammenhängen seit der Kaiserzeit und bis ins heutige Deutschland hinweisen.¹ Diese Publikationen bieten uns die Möglichkeit, politische Bewegungen, Staaten und Personen in ihrer Komplexität zu betrachten und Widersprüche zwischen Ideologie, Praxis und Realpolitik zu erkennen. Aber zwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges kann diese Kritik zu schnell auch als ein „Beweis“ für die Irrelevanz oder gar Falschheit des sozialistischen Weges angesehen werden. Im Bezug auf die deutsche Auseinandersetzung mit den Themen „Juden“ und „Holocaust“ würde es dann heißen, den offiziellen Weg der Bundesrepublik pauschal als richtig und den der DDR als falsch zu bewerten.

Die zwei Bücher, die hier zur Rezension vorliegen, nähern sich der Beziehung der DDR zu dem Themenkomplex „Juden und Holocaust“ mit unterschiedlichen Herangehensweisen. Das erste, Detlef Josephs *Die DDR und die Juden: Eine kritische Untersuchung*, versteht sich als eine Streitschrift, die die Behauptung zu widerlegen versucht, die DDR wäre antisemitisch gewesen. Das zweite Buch, Manuela Gerlofs *Tonspuren: Erinnerungen an den Holocaust im Hörspiel der DDR*, ist eine kulturwissenschaftliche Studie, die die Funktion des Hörspiels in der DDR als Gedächtnismedium untersucht. Diese zwei Publikationen verfolgen sehr unterschiedliche Ziele und verwenden eine unterschiedliche Schreibweise, können aber genau deswegen ein breites Spektrum von Perspektiven auf das Thema eröffnen.

War die DDR antisemitisch? Dieser Frage, wenn sie schon gestellt wird, kann man auf unterschiedliche Art und Weise nachgehen. Zuerst muss aber ausdrücklich gesagt werden, was genau damit gemeint ist. Geht es um die Frage, ob es antisemitische Vorfälle in den 40 Jahren des Bestehens der DDR gab, oder geht es darum zu zeigen, dass Antisemitismus eine Staatsdoktrin in der DDR war? Geht es also um Antisemitismus (in Taten oder Gedanken) *in* der DDR oder um Antisemitismus *der* DDR? Im Klappentext von Detlef Josephs Buch wird diese Differenzierung nicht gemacht, aber vom Autor selbst wird sie doch mehrmals angesprochen. So behauptet Joseph nicht, dass anti-jüdische Empfindungen und Vorstellungen beim östlichen Teil der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg vollkommen verschwunden sind. Im Gegenteil, er diskutiert die Fälle, in denen antisemitische Bilder und Argumente in DDR-Medien aus den 1950er bis in die 1980er Jahren erschienen, um zu zeigen, wie diese nach dem Protest von jüdischen Persönlichkeiten und der Initiative des Staates entfernt und bekämpft wurden. Damit zeigt Joseph, dass die schiere Existenz von manchen antisemitischen Bildern in der DDR nicht unbedingt als Beweis für den vermeintlich antisemitischen Charakter des ostdeutschen Staates angesehen werden kann.

Das Buch diskutiert auch andere Bereiche und Themen, die in wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Debatten über die vermeintlich antisemitische Orientierung der DDR angesprochen werden. So kritisiert Joseph die Lesart, die den Marxismus im Allgemeinen als jüdenfeindliche Ideologie versteht, verfolgt die insgesamt loyale Haltung eines Teils der Juden innerhalb und außerhalb der jüdischen Gemeinden in der DDR zu ihrem Staat (mit dem Fokus auf Peter Kirchner, der ab 1971 Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Berlin war), weist auf die Aktivitäten und die Teilnahme von Juden im öffentlichen und künstlerischen Leben der DDR hin, beschreibt die antifaschistische Logik der offiziellen Darstellungen des Holocaust und diskutiert die Stellung der DDR zum Zionismus und zum Staat Israel. In all diesen Bereichen bietet Joseph mehrere Punkte an, die die Diskussion über „die DDR und die Juden“ mit alternativen und kritischen Deutungen bereichert, auch wenn die meisten Quellen und Beispiele, die er nennt, von anderen Wissenschaftlern (die er auch zum Teil zitiert) schon dokumentiert wurden.² Er wendet sich zum Beispiel dem häufig gestellten Vorwurf gegen die DDR zu, dass sie „ihre“ Juden vor allem als Teil einer Religionsgemeinschaft und nicht als Volk oder Schicksalsgemeinschaft betrachtete. Joseph behauptet zu Recht, dass diese Einstellung auch viele derjenigen teilten, die von den Nationalsozialisten als Juden verfolgt wurden, aber sich nicht unbedingt als solche sahen. Damit verweist er auf die Schwierigkeit, jüdische Identität zu definieren, und bezweifelt, ob man eine ethnische (Juden als Volk) einer religiösen Definition unbedingt bevorzugen sollte. Insgesamt versucht der Autor, in diesem und in anderen Punkten eine Alternative anzubieten, in

einer Welt, die von einer kapitalistischen (und ethnisch-nationalen) Deutung beherrscht zu sein scheint: „Der aktuelle Sieg des Kapitalismus ist noch längst nicht der Beweis für die Richtigkeit dieser in Wirklichkeit maroden kapitalistischen Welt.“ (S. 90)

Die Existenz von alternativen Deutungen spielt eine wichtige Rolle im intellektuellen Austausch, aber Josephs „kritische Untersuchung“ hat auch Schwachstellen, die diese Art von Austausch verhindern, statt ihn zu fördern. In einem Buch, das sich gegen ein eindimensionales und plattes Urteil über die DDR wendet, finden wir zu viel Einseitigkeit und Unwissen vor allem in Bezug auf „die Anderen“ (Zionisten, Israelis, Araber, Kapitalisten usw.) und viel zu viele verallgemeinerte und wenig begründete Aussagen über das, was heutzutage angeblich gilt und gesagt werden darf. Solche vagen Aussagen erschweren eine ernsthafte Diskussion, wie auch die Zurückhaltung des Autors bei direkter Kritik an der Politik der DDR selbst.

In seiner Einleitung schreibt Joseph, dass die Behauptung, die DDR wäre antisemitisch und hätte die Juden unterdrückt, in einem „Gefühl“ begründet ist und nicht in den Tatsachen – die sein Buch zu liefern verspricht. Die langen Zitate aus verschiedenen Publikationen und Dokumenten sollten die „objektive“ Herangehensweise des Autors bestätigen und die „Tatsachen“ den Lesern präsentieren. Aber die zum Teil bis zu zwei oder drei Seiten langen Zitate können die Leser wahrscheinlich mehr verwirren als überzeugen und machen es schwer, den verschiedenen Argumenten zu folgen. Mehr noch, die Selbststilisierung des Autors als allwissender Aufklärer kann als ein Versuch eines alten DDR-Bürgers erscheinen, der seine verlorene Welt wieder legitimieren möchte – etwas, was nach Josephs eigener Logik mehr eine Frage des „Gefühls“ als eine der Wissenschaft ist.

Das Buch enthält auch eine Bibliographie von Renate Kirchner unter dem Titel *Jüdisches in Publikationen aus DDR-Verlagen 1945-1990*. Auch dieser Teil des Buches folgt der apologetischen Absicht Josephs und versucht zu zeigen, dass das Thema „Juden und jüdisches Schicksal“ in DDR-Verlagen nicht verschwiegen wurde. Die 1.086 Titel sind thematisch geordnet, wobei dadurch ein Überblick über die zeitlichen Veränderungen im Erscheinen dieser Themen fehlt. Aber der große Vorteil dieser Bibliographie liegt darin, dass sie anschaulich macht, wie in einem Land, in dem der Antifaschismus im Gedenken an die NS-Zeit den Ton angab, auch der Holocaust und andere „jüdische Themen“ ihren Platz fanden.

Nicht der Holocaust stand im Mittelpunkt des öffentlichen Gedenkens an die NS-Zeit in der DDR, sondern die Erinnerung an den antifaschistischen Kampf der deutschen und osteuropäischen Kommunisten. In diesem Sinne konstatieren mehrere Forschungen seit den 1990er Jahren das

Verschweigen des Holocaust in der DDR oder zumindest seine Marginalisierung.³ Aber in den letzten Jahren fragen neue Forschungen nicht, *ob* die Judenverfolgung in der DDR überhaupt thematisiert wurde, sondern *wie* sie in verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen und Medien zum Ausdruck kam. So bekommt „das Marginale“ mehr Aufmerksamkeit und man versucht seine Bedeutung, Form und Entstehung zu erklären.⁴ Diesen Ansatz verfolgt auch Manuela Gerlofs Studie, die sich dem Hörspiel widmet – einem bisher vernachlässigten Medium in Erinnerungstudien –, um den Holocaust als Thema in der DDR zu untersuchen.

In ihrer Einleitung und im ersten Kapitel gibt Gerlof einen Überblick über die zentralen Begriffe, Methoden und Themen ihrer Untersuchung, wie zum Beispiel *Gedächtnis* bzw. *kollektive Erinnerung*, *Ton*, *Rundfunk in der DDR* usw. Dieser Überblick ist mit 93 Seiten zwar relativ lang, aber hilft, die Besonderheit des Hörspiels in der DDR als Gedächtnismedium zu verdeutlichen und dessen Analyse in der wissenschaftlichen Literatur zu verankern. Im ersten Kapitel finden wir auch einen Exkurs über den Holocaust im kollektiven Gedächtnis der SBZ/DDR, in dem Gerlof die Ergebnisse früherer Studien zusammenfasst. Diese haben darauf hingewiesen, dass die antifaschistischen Kämpfer und nicht die Juden als erste in der Hierarchie der Opfer in der DDR standen, und dass die jüdischen Gemeinden und jüdische Themen vom ostdeutschen Staat als politische Mittel für die ideologische Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik instrumentalisiert wurden. Gerlof steht der Nichtanerkennung der herausragenden Stellung der jüdischen Opfer durch die DDR kritisch gegenüber – eine Beschreibung der Juden als „Hauptopfer“, die Joseph in seinem Buch kritisiert; sie ist aber weit davon entfernt, die DDR insgesamt als antisemitisch zu brandmarken.

Der Fokus auf dem Medium Hörspiel ermöglicht Gerlof sogar zu behaupten, „dass die Holocaust-Erinnerung ein wesentliches Thema des DDR-Hörspielsprogramms darstellte, das in nahezu 50 Stücken behandelt wurde“ (S. 346). Dadurch zeigt sie, dass die Behauptung der „Marginalisierung des Holocaust“ in der DDR nicht auf alle Medien gleichermaßen zutrifft. Aber die Formen dieser Erinnerung in den Jahren 1945-1990 blieben nicht unverändert und Gerlof teilt sie in drei Phasen ein. In der ersten Phase (1945-1959) fungierten jüdische Figuren unter anderem als religiöse Identifikations- und Integrationsfiguren und der Holocaust als Thema diente der Legitimation eines antifaschistisch-kommunistischen Staates. So verkörperte zum Beispiel die Figur von Professor Mamlock im gleichnamigen Hörspiel von Friedrich Wolf (am 8. November 1945 im Berliner Rundfunk erstmals gesendet) das Ideal des bürgerlichen Humanisten und bot den bürgerlichen Schichten einen Protagonisten, mit dessen Schicksal sie sich identifizieren konnten. In der zweiten Phase (1959-1970), auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, zielten die Hörspiele „als Teil einer umfassenden politischen Kampagne darauf, die Bundesrepublik in der

ungebrochenen Tradition des Nationalsozialismus erscheinen zu lassen“ (S. 347) und in einer Reihe von Gerichtshörspielen die Fragen von Schuld und Verantwortung für diese Vergangenheit ganz auf den westdeutschen Staat abzuschieben. Die dritte Phase (1971-1989) spiegelt eine Veränderung der Instrumentalisierung des Holocaust in der DDR wider, denn in Hörspielen aus diesen Jahren sehen wir eine ästhetische und thematische Vielfalt der Auseinandersetzung mit den Themen „Juden und Holocaust“, in dem der antifaschistisch-kommunistische Widerstandskampf in den Hintergrund tritt. Gerlof beschreibt eine zunehmende Individualisierung in der Darstellung jüdischer und nichtjüdischer Figuren in Hörspielen dieser Zeit, wie im Falle von Jurek Beckers *Jakob der Lügner*, Heiner Kipphardts *Bruder Eichmann* und Ilse Eichingers *Knöpfe*.

Gerlofs Buch bietet eine große Zahl von neuen Einsichten für die Erforschung der Erinnerung an den Holocaust in der SBZ/DDR. Den größten Beitrag sehe ich in ihrer Art der kulturwissenschaftlichen Untersuchung, die breite gesellschaftlich-politische Tendenzen in ihrer Analyse einbezieht, aber nicht in den Grenzen des Staates oder des Mediums verharrt. Um die Entstehung und Form der ostdeutschen Hörspiele und ihrer Positionierung zum Holocaust bettet sie literarische, filmische und theatralische Versionen im Vergleich zu Hörspielinszenierungen aus verschiedenen Kontexten und Ländern mit ein. So zeigt sie zum Beispiel die verschiedenen Deutungen an der westdeutschen Inszenierung von Wolfgang Weyrauchs Stück *Woher kennen wir uns bloß?* aus den 1950er Jahren, in der es um Versöhnung geht, und der ostdeutschen Inszenierung, die die Frage der Schuld und das Leiden der Juden betont.

Das Hauptproblem des Buches ist sein Preis (fast 100 Euro), der es Studierenden und überhaupt interessierten Menschen erschweren wird, die Studie von Gerlof zu erwerben. Aber dafür bekommt man auch eine CD mit Hörproben von den DDR-Hörspielen, die die Besonderheit des Mediums und seine ästhetischen Mittel den Lesern nahebringen und auch, vielleicht, das Interesse an diesem Medium wieder erwecken werden.

Zum Schluss kehren wir wieder zur Frage, die diesen Beitrag öffnete, zurück: War die DDR antisemitisch? Hier haben wir uns zwar nicht allen Aspekten dieses Themas gewidmet, aber nach dem Lesen von beiden Büchern soll es keinen Zweifel geben, dass diese Frage zu kurz formuliert ist. Die Blicke auf verschiedene Medien und Politiken in mehr als vierzig Jahren des Bestehens der SBZ/DDR können nicht einfach auf eine antisemitische Haltung reduziert werden. Und die wissenschaftliche und auch nichtwissenschaftliche Diskussion über „die DDR und die Juden“ sollte sich dementsprechend auch nicht auf nur zwei Positionen – Ablehnung vs. Apologetik – beschränken, sondern die Untersuchung dieses Themas auch als Ansatzpunkt für neue kritische Perspektiven auf andere Fälle in der Vergangenheit und Gegenwart verwenden.

Zitiervorschlag

Kobi Kabalek: Sammelrezension: Alternative Deutungen – Antisemitismus, Holocausterinnerung und Hörspiel in der DDR, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 9, S. 1-6, online unter http://medaon.de/pdf/R_Kabalek-9-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

¹ Vgl. zum Beispiel Fischer, Lars: *The Socialist Response to Antisemitism in Imperial Germany*, Cambridge 2007; Keßler, Mario: *Sozialismus und Antisemitismus: Ein Überblick*, in: Helas, Horst u.a. (Hg.): *Neues vom Antisemitismus: Zustände in Deutschland*, Berlin 2008, S. 53-69.

² Zum Beispiel Illichmann, Jutta: *Die DDR und die Juden: Die deutschlandpolitische Instrumentalisierung von Juden und Judentum durch die Partei- und Staatsführung der SBZ/DDR von 1945 bis 1990*, Frankfurt am Main 1997; Keßler, Mario: *Die SED und die Juden: Zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklungen bis 1967*, Berlin 1995; Timm, Angelika: *Hammer, Zirkel, Davidstern: Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel*, Bonn 1997.

³ Etwa Herf, Jeffrey: *Zweierlei Erinnerung: Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland*, Berlin 1998.

⁴ Vgl. Pinkert, Anke: *Film and Memory in East Germany*, Bloomington/Indianapolis 2008; Stern, Frank, *Real existierende Juden im DEFA-Film: Ein Kino der subversiven Widersprüche*, in: Zuckermann, Moshe (Hg.): *Zwischen Politik und Kultur: Juden in der DDR*, Göttingen 2002, S. 141-156.